

ZEITSCHRIFTEN-SPIEGEL

Die zweite industrielle Revolution

Die freien Gewerkschaften verfolgen aufmerksam das Fortschreiten der *Automatisierung*, die man heute bereits als „die zweite industrielle Revolution“ bezeichnet. Wenn auf irgendeinem Gebiet, so ist hier intensivster internationaler Erfahrungsaustausch und dann, darauf basierend, das Herausarbeiten einer internationalen Strategie und Taktik der Gewerkschaftsbewegung erforderlich. Es ist daher zu begrüßen, daß die *Freie Gewerkschaftswelt*, das offizielle Organ des IBFG, von nun an regelmäßig über diese Fragen berichten will. Die ersten, sehr interessanten Beiträge stammen nicht zufällig aus den USA und aus England: *Walter Reuther* informiert uns über die „Automation“, den Ersatz lebender Arbeitskräfte durch elektronische Einrichtungen, in Fabriken und Büros Amerikas und über die Aktionen, die der CIO und die Vereinigten Automobilarbeiter zur Sicherung des Arbeitsplatzes und zur sozialen Auswertung dieser Entwicklung eingeleitet haben. Dabei wird auch der grundsätzliche Standpunkt der modernen Gewerkschaftsbewegung zum technischen Fortschritt klar formuliert. Im gleichen Heft (58) findet man die Stellungnahme des Generalrats des britischen Gewerkschaftsbundes zur Automatisierung in der Wirtschaft und einen grundsätzlichen Aufsatz „Fabriken ohne Menschen“, in dem auch das Problem der sogenannten „Cibernation“ — Berichtigung und Anpassung des Tempos der Maschinen durch eine Maschine — angeschnitten wird.

Die sozialen, soziologischen und psychologischen Folgen der Technisierung untersucht ein hervorragender französischer Soziologe, *Michel Collinet*, in einem Aufsatz „De la technique à la technocratie“ im neuesten Heft (52) von *Preuves*; vor allem an Beispielen aus französischen Großbetrieben (Renault u. a.) zeigt er das Entstehen neuer „Kader“ von Spezialisten und wirft die Frage auf, ob sie „eine Klasse“ bilden werden. Die mögliche Entwicklung der Gesellschaft zur „Technokratie“ will Collinet in einem späteren Aufsatz analysieren.

Alfred Frisch, ein in Paris lebender deutscher Soziologe, dessen zunächst in Frankreich erschienenes Buch über die Technokratie demnächst auch in deutscher Sprache erscheinen soll, veröffentlicht in *Dokumente* (3) einen Aufsatz unter dem kennzeichnenden Titel „Nach dem Kapitalismus — die Technokratie“. Frisch untersucht vor allem das Übergreifen der Technokratie auf Verwaltung und Politik und ihre Ausdehnung auf die internationale Ebene. Einige Sätze mögen seinen sehr beachtenswerten Standort kennzeichnen: „Die Herauskristallisierung einer neuen Macht oder einer neuen Kaste bedeutet stets eine Gefahr für die

Gesellschaft. Sich der Technokratie bedienen, heißt mit dem Feuer spielen. Sie birgt Keime des Guten ebenso wie des Bösen. Alles hängt von den Grenzen und Kontrollen ab, die man ihr auferlegt. Vor allem muß man verhindern, daß zu ihrer technischen Zuständigkeit noch politische Befugnisse hinzukommen und die Technokratie sich so aus einem gegenwärtig noch wenig bekannten und kaum überwachten Instrument in eine alles beherrschende Macht verwandelt, die der Totengräber jeder Demokratie und die Ausgangsbasis für eine diktatorische Oligarchie wäre ... Zwei Einstellungen ihr gegenüber sind gleichermaßen zu verurteilen: die Vogelstraußpolitik und die rein negative Opposition. Die politische Weisheit fordert die Integrierung der Technokratie in ein neues, organisches, auf realistischen demokratischen Konzeptionen aufgebautes System, das die Freiheit der Völker wahrt.“ Des weiteren deutet Frisch an, daß eine „Umformung des heutigen demokratischen Regimes“ im Sinne einer neuen Gewaltentrennung (Trennung von technischer und politischer Zuständigkeit) notwendig werden dürfte, um „die Technokratie auf eine zugleich konstruktive und ungefährliche Weise nutzbar zu machen“. Kein Zweifel, daß auch dabei den *Gewerkschaften* entscheidende neue Aufgaben zuwachsen!

Die Wasserstoffbombe

In dankenswerter Weise hat *Merkur* (87 und 88) dem Verfasser des Buches „Die Zukunft hat schon begonnen“, *Robert Jungk*, breiten Raum zur Verfügung gestellt, um uns über die Entstehungsgeschichte der Wasserstoffbombe zu informieren. Jungk tut es dokumentarisch, an Hand des rund 1000 Seiten umfassenden Protokolls über die Untersuchung gegen den amerikanischen Atomwissenschaftler J. Robert Oppenheimer; auch die „Spiegelfechterei um die internationale Atomkontrolle“ wird dabei gebührend beleuchtet und die moralische Schwäche fast aller Atomforscher unter die Lupe genommen, wobei Jungks Darstellung gerade durch sein überaus gewissenhaftes Abwägen aller Motive sehr überzeugend wirkt.

Über den Mechanismus und die Wirkungen der Wasserstoffbombe informiert die sozialistische Monatsschrift *Die Zukunft* (4) ihre Leser in klarer, allgemeinverständlicher Weise.

Die moralischen Aspekte des Zeitalters der Wasserstoffbombe berührt ein Aufsatz „La bombe H et le dinosaure“ von *Arthur Koestler* (*Preuves*, 52) sowie der Alarmruf, den ein englischer katholischer Geistlicher, *Francis H. Drinkwater*, in der New-Yorker Wochenzeitschrift *Commonwealth* und in *Dokumente* (3) veröffentlicht: Er appelliert einerseits an die Kirche, andererseits an „das Gewissen der einfachen Christen“, die er auffordert, jegliche Mitwirkung an der Produktion von Massen-

Vernichtungswaffen zu verweigern: „Und wenn sie den Befehl erhalten, Massenvernichtungswaffen anzuwenden oder irgendeinen anderen aktiven Beitrag zur Massenvernichtung zu leisten, sollen sie den Gehorsam verweigern, welche Konsequenzen sie daraufhin auch tragen müßten.“

Über die Möglichkeiten friedlicher Verwendung der Atomenergie informiert ein Aufsatz von *Walther Gerlach*, Ordinarius für Experimentalphysik an der Universität München, in *Deutsche Rundschau* (5).

Nach der Konferenz von Bandung

Das Echo auf die Konferenz von Bandung ist, was die europäischen und amerikanischen Zeitschriften anbetrifft, bisher recht schwach; nur wenig schürft tiefer als die Berichte und Kommentare der großen Tageszeitungen. Zur vorläufigen Orientierung nennen wir kürzere Würdigungen in *Die Gegenwart* (234), *Deutsche Rundschau* (6) und *Neues Abendland* (6).

Wichtiger bleiben einstweilen Untersuchungen über Einzelprobleme bzw. über bestimmte Regionen des riesigen asiatisch-afrikanischen Raumes. In diesem Sinne widmet *links* sein Juniheft (33) dem Thema *China*. Zunächst werden in geschichtlichen und ökonomischen Aufsätzen Materialien und Gesichtspunkte zur Urteilsbildung zusammengetragen. Dann folgen aktuelle Beiträge: *Richard Freyh* untersucht Chinas Rolle im Ostblock und seine „große Chance“ auf der Konferenz von Bandung; Aufsätze von *Hans Wesenberg* und *Arno Siebe* behandeln das Formosaproblem sowie das Dilemma der amerikanischen Asienpolitik am Beispiel der Philippinen. Ein Vorabdruck weist auf das demnächst in deutscher Übersetzung erscheinende Buch „Revolution in China“ von G. P. Fitzgerald hin.

Zwei kritische amerikanische Stimmen zur amerikanischen Asienpolitik macht uns *Das Parlament* in seiner Beilage „Aus Politik und Zeitgeschichte“ (55) in deutscher Sprache zugänglich. *H. Arthur Steiner* hat in *The Yale Review* deutliche Formulierungen für eine realistische Politik gegenüber China gefunden: Er weist alle Spekulationen über eine „Befreiung“ Chinas eindeutig zurück und fordert statt dessen eine echte Bereitschaft, sich mit den chinesischen Kommunisten an den Verhandlungstisch zu setzen. Ein anderer guter Asienkenner, *Chester Bowles*, spricht in *Harpers Magazine* nicht minder deutlich: „Die kommunistische Macht ist in China fest im Sattel - Militärische Maßnahmen gegen China würden äußerst kostspielig und wahrscheinlich wirkungslos sein. - Unsere amerikanische Einstellung (Nichtzulassung Chinas in die UNO) wird im nicht-kommunistischen Asien kaum verstanden.“ Der Verfasser macht dann eine Reihe sehr konkreter Vorschläge für eine neue amerikanische Politik gegenüber Asien — möchten sie gehört werden, ehe es zu spät ist!

Nicht minder wichtig ist es, die Entwicklung in den verschiedenen Teilen *Afrikas* aufmerksam zu verfolgen. Zum Verständnis der aktuellen Vorgänge, in *Französisch-Nordafrika* trägt ein Aufsatz „Wettlauf um Erdöl in der Sahara“ (*Deutsche Kommentare* Nr. 15) ebenso bei wie die Klage des IBFG gegen die Regierung Frankreichs wegen der Unterdrückung der Gewerkschaftsfreiheit in Marokko; welche Bedeutung einer freien Gewerkschaftsbewegung in diesem großen Lande künftig zukommen kann, zeigt ein Bericht im gleichen Heft von *Freie Gewerkschaftswelt* (58). An derselben Stelle wird an Hand von Dokumenten über den Kampf des IBFG gegen die gewerkschafts- und eingeborenenfeindliche Politik in *Südafrika* berichtet. Zur Ergänzung sei auf eine interessante katholische Veröffentlichung zur süd-afrikanischen Rassenpolitik verwiesen: In der *Schweizer Rundschau* (Juniheft) warnt *James A. Magnet*, Professor an der Catholic University of America in New York: „Es bleibt nur die Hoffnung, daß die Regierungen, welche den Kommunismus als eine ernste Gefahr betrachten, nicht durch überstürzte und unchristliche Handlungen in rassenpolitischen Fragen die religiösen Kräfte untergraben, die das stärkste Bollwerk gegen den gemeinsamen Feind aller freien Menschen darstellen.“ — Die jüngste Entwicklung in *Tunesien* kommentiert *Preuves* (52) im Sinne der Hoffnung, daß die „cooperation“ an die Stelle der „domination“ treten möge. — Ein interessanter Hinweis auf die weitgehende „Gleichschaltung“ der Presse in Französisch-Nordafrika findet sich in der sehr informativen Monatsschrift des Internationalen Presseinstituts in Zürich (*IPI-Rundschau* Nr. 9).

Europäische Länder

Im Zusammenhang mit seiner „Neutralisierung“ und auch in Verbindung mit dem Wiener Kongreß des IBFG bleibt *Österreich* das Thema vieler Zeitschriftenaufsätze. So schreibt in *Forum* (17) Staatssekretär *Bruno Kreisky* über „Die österreichische Alternative“, und im gleichen Heft untersucht *Immanuel Birbaum* unter dem Titel „Nicht nachmachen, nur lernen“ die Anwendungsmöglichkeiten des österreichischen Beispiels auf die Deutschlandpolitik.

Die Schweiz. *Gewerkschaftliche Rundschau* (5) veröffentlicht zwei wertvolle Aufsätze über die Geschichte und die Bedeutung des österreichischen Gewerkschaftsbundes und eine dritte Arbeit über Österreichs verstaatlichte Grundindustrie. — Im gleichen Heft berichtet aus London *K. F. Bieligk*, dessen Name in Deutschland nicht vergessen sein sollte, eingehend über den so vielerorts schiefl beurteilten *Londoner Zeitungskonflikt* und die grundsätzlichen gewerkschaftlichen Fragen, die diesem ungewöhnlichen Streik zugrunde lagen.

Dr. Walter Fabian